



8 S 111
FS
(1971+2)

Deutscher Alpenverein
von Allgäu/Rempfen

1871/1971

~~8 E 709¹~~

8 S 111 FS (1971+2)

711064

Festschrift

**zum hundertjährigen Bestehen
der Sektion Allgäu-Kempten
des Deutschen Alpenvereins 1971**

Berge der Heimat

Gipfelstunde auf dem Monte Viso! Es ist wie in einem Traum. Weite, unendliche Ferne rings um uns. Glanz, überall Glanz. Und Bergketten, eine hinter der anderen. Schneefelder blinken . . .

Noch sitzen wir unter dem mächtigen Gipfelkreuz, genießen den Augenblick, ehe vor uns die endlose Pein des Abstiegs ankommt. Noch fühlen wir uns losgelöst von aller Erdschwere, Vaganten der Berge: Heute da, morgen dort. Immer da, wo sie am schönsten sind. Heimatlos und überall zu Hause.

Heimatlos? – Mit einem Mal überfällt mich ein nie gekanntes Heimweh. Wo bin ich eigentlich daheim? Vergangen die Jahre, vergessen die Berge der Heimat! Das Allgäu? – Ach ja, die gute alte Mädelegabel! Trettach und Krottenkopf, Höfats und Höllhörner. Die Nacht auf dem Wildenfeldhüttchen, das Hochgewitter in der Kratzer-Nordwand, der Seilriß über der Trettachscharte. Und das Mädchen mit den bunten Tupfen im blauen Rock, Wengenkopf, Einstein . . .

Da meinen manche, es sei die Heimat, die sie aus der Ferne zieht und zerrt. Und es ist doch bloß ihre Jugend, die dort zurückgeblieben ist. Heimweh – eine Suche nach der verlorenen Zeit.

Es wird Zeit, abzustiegen, weiterzuwandern. Wohin? Ich muß einfach wieder einmal am Rappensee sitzen! Abends, wenn hinter dem Widderstein die Sonne untergeht. Ich muß einmal noch zur Trettach hinaufsteigen, allein. Den Nordostgrat hinauf, den Nordwestgrat hinunter. Ich will mich nachts durch den Sperrbachtobel tasten, wenn von links die Wasser herunterplätschern. Sie werden mich durchnässen. Sollen sie!

Ein Herbst zieht ins Land und ein Winter. Ostern auf der Wildspitze: Da, weit im Norden, die Berge der Heimat! Das muß sie sein, die Mädelegabel und die Hochfrottspitze.

Eines Tages ist es so weit: Die Mutter hat geschrieben, daß der Grünten schon ganz aper sei, kein Schnee mehr am Geishorn. Und noch am selben Tag stehe ich vor ihrer Türe und drücke den Klingelknopf.

Am andern Morgen, sehr früh, fahre ich los. Wie oft bin ich mit dem Rad diese Strecke gefahren, den schweren Rucksack auf dem wackligen Gepäckträger, den ewigen immer hemmenden Westwind in den

glitzernden Speichen. Vorbei! In Oberstdorf, gleich hinter der Loretto-Kapelle, lasse ich das Auto stehen und stiefe los. Am Griesgundkopf droben schlägt die Sonne an.

Vor dem Schlagbaum bleibe ich ein Weilchen stehen. Dann schlüpfe ich unten durch: Er wird für mich zum Eingangstor in den verloren geglaubten Park der Jugend. Spielmannsau – Birgsau! Ich bleibe rechts.

An der Rappenseehütte droben herrscht reger Betrieb. Ein Riesenhaus – und doch so klein gegen die Größenverhältnisse, wie sie sich in der Erinnerung festgehakt haben. Irgend etwas ist geschrumpft, irgend etwas ist größer geworden.

Eine knappe Stunde später bin ich droben auf dem Linkerskopf, der Weg über den schrofigen Westgrat schien mir der kürzeste, schönste, am wenigsten mühsame. Ein Blick in die Runde: Es ist noch alles da! Genauso wie früher steht drüben über dem Bacherloch das Dreigestirn Hochfrottspitze – Mädelegabel – Trettach. Hinter dem Rotgundkopf schaut das Hohe Licht herüber. Nur der Platz, wo einst das Wilde Männle stand, ist leer.

Ich klettere hinüber zur Rotgundspitze und steige zur Steinkarscharte ab. Und dann der Weg hinunter zur Hütte. Der war doch früher viel länger. Und vor allem steiler! Der massige Bau der Rappenseehütte mit dem klotzigen Anbau, er mutet mich fremd an. Vertraut ist nur die weichgeschwungene Silhouette vom Hochrappenkopf zum Rappenköpfe.

Am Abend sitze ich vor der Hütte, droben am Seebichl, und schaue ins Land hinaus, hinüber zum Widderstein, zu den bizarr geformten Schafalpköpfen. Zacken für Zacken, Scharte um Scharte nehme ich wieder Besitz davon, wo mir das alles doch schon einmal gehört hatte: Vom Geißhorn bis zum Griesgundkopf und bis hinaus zum Himmelschrofen. Irgend etwas ist anders geworden!

Am andern Tag versuche ich es mit dem Biberkopf. Rasch bin ich droben am Beginn des Nordostgrates. Die Kletterei hinüber zum Gratkopf und hinunter in die Scharte ist nicht schwer. Wozu wir damals lange Viertelstunden brauchten, das gelingt jetzt im Handumdrehen. Größenverhältnisse, Zeitmaßstäbe, Schwierigkeiten – haben sich verändert. Ober habe nur ich mich so sehr verändert in all den Jahren, die ich nicht mehr in den heimatlichen Bergen war?

Allerdings, der kleine Überhang vor dem Ausstieg zum Grat macht mir schon sehr zu schaffen. Ich bin allein. Wär' ich doch den Normalweg gegangen! »Familienvater im Alleingang abgestürzt. Vier Waisen warten auf ihren Ernährer!« Schmarr'n, ich bin ja schon droben. Und da ist das Gipfelkreuz.

Beim Abstieg zur Hütte und weiter über die Böden der Linkersalpe bis hinunter nach Einödsbach – immer wieder habe ich das unbehagliche Gefühl des Unabänderlichen, des Verlierens, des Unwiderbringlichen: Es ist alles anders geworden! Obwohl doch das Viehgatter an derselben Stelle wie früher dem Wanderer Durchlaß gewährt, obwohl man noch immer an derselben Stelle aufpassen muß, daß der Weg nicht verloren geht, obwohl noch immer der Bach unter dem Steg durchrauscht. Aber auch er ist kleiner geworden, schwächtiger.

Nachdenklich mache ich mich auf den Heimweg, von Einödsbach nach Birgsau hinunter. In langen Schritten marschiere ich das Tal hinaus. Und wieder kommt, noch weit vor der Schranke, der lange, lange Zaun links und rechts der Straße. Und während ich daran entlanggehe, wird er mir zum Symbol für die geheimnisvolle Mauer, die den Park der Kindheit umschließt.

Was aber ist von diesem Park geblieben, wo man doch als Mann unter ganz anderen Gesetzen leben muß? Komme ich dann wirklich einmal in die Heimat zurück und wandere an diesem Zaun entlang in einer Stimmung, die gemischt ist aus Wiedersehensfreude und Traurigkeit, dann ist es doch das Verwundern darüber, daß in solch begrenztem Raum einmal die Unendlichkeit der stürmischen Jugend beschlossen lag. Eine unbegrenzte Unendlichkeit, die nun für immer verloren ist.

Es reicht nicht aus, aus anderen Welten kommend, einfach diesen Park wieder zu betreten. Durch ein Tor, ein Gatter, eine rot-weiß gestrichene Schranke. Man müßte zuvor erst wieder der unbekümmerte Bub werden, um in das alte Spiel zurückzufinden. Was bleibt, ist einzig und allein der wundersame Weg der Erinnerung, der uns immer dann in die Gefilde der Jugend, in die Berge der Heimat führt, wenn wir fern sind. Fern von ihrem silbernen Leuchten.

Hermann Kornacher

Das »große Dach«

Ich kann mich noch gut an meinen ersten Kletterurlaub in den Dolomiten erinnern. Damals fuhren wir zu den Zinnen. Von der Straße Toblach - Cortina aus zeigte sich die Nordwand der Westlichen Zinne am eindrucksvollsten. Wir zogen aber die Nordwand der Großen Zinne vor. Es verging ein ganzes Jahr, bis ich wieder in dieses Gebiet kam. Wir kamen auch unter dem »großen Dach« vorbei. Ich mußte meinen Kopf ganz in den Nacken legen, um von unten die Dachkante zu sehen. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß man dieses Bollwerk überklettern könnte. Ein paar Wochen später hörte ich von einem Versuch, das »große Dach« zu überwinden. Es war die Seilschaft Schäffler-Uhner. Sie bereiteten zwar die ersten drei Seillängen vor, stiegen dann aber wieder zurück. In den Jahren darauf versuchten es noch andere. Das »große Dach« wurde zu einem Begriff. 1966 blitzten die Amerikaner Royal Robbins und Yoon Choninard ab, dabei schlugen sie alle Haken wieder heraus und machten sich sogar noch die Mühe, alle Bohrhaken ihrer Vorgänger abzuschlagen. »Das Dach ist nicht möglich, der Fels ist zu brüchig!«, sagten sie.

In der Zwischenzeit hatte ich fast alle Touren im Zinnengebiet gemacht. Durch einen Zufall lernte ich dabei Gerhard Bauer aus Friedrichshafen kennen. Ich hatte schon viel von Gerhard gehört. Zuerst machten wir an der Roten Wand in den Klostertaler Alpen eine ziemlich schwierige Erstbegehung fertig, die Gerhard schon angefangen hatte. Wir waren gut in Form, doch in diesem Sommer war das Wetter sehr oft schlecht. Dabei kamen wir auch auf das »große Dach« zu sprechen. Zumindest probieren sollte man es. Bei diesem Wetter wäre das ganz gut, dachten wir, denn unter dem »großen Dach« wird es verhältnismäßig trocken sein. Als dritter Mann sprang mein Bruder Erich ein, der zur selben Zeit Urlaub hatte. Gerhard wollte seinen Vater mitnehmen, der uns dann vom Einstieg aus versorgen sollte.

Es ist Nachmittag, als wir vor der Lavaredo-Hütte unser Zelt aufschlagen. Gerhard ist noch nicht da. Erst um Mitternacht trifft er mit seinem Vater ein. Da ich noch ein paar andere Touren vorhabe, steigen Gerhard und Erich vorerst allein in das »große Dach« ein. Sie kommen am Anfang auch recht gut vorwärts, da sie immer wieder frei klettern können. Aber schon in der zweiten Seillänge muß ein Haken nach dem anderen geschlagen werden. Wie zum Hohn schauen die Stümpfe der abgeschlagenen Bohrhaken aus

dem Fels. Gerhard bringt es jedoch fertig, daneben ab und zu einen normalen Haken anzubringen. Zwei Seillängen schaffen die beiden am ersten Tag. Sie seilen sich rasch am fixierten 80-m-Seil ab. Gerhards Vater hat indessen am Einstieg eine Terrasse gebaut, auf der er nun unser Materialzelt errichtet. Er ist der gute Geist unseres Teams, und er erleichtert uns das Leben, wie nur irgend möglich.

In der Nacht hat es geschneit, doch am Morgen, als die beiden zur Nordwand gehen, ist das Wetter wieder schön. Mit Jümar-Klemmbügeln steigen sie am fixen Seil hoch. Es ist ein komisches Gefühl, denn das Seil dehnt sich wie ein Gummiband und krangelt andauernd um die Steigbügel, doch man spart dadurch viel Zeit und Kraft. 50 m unter dem Dach wird der Fels fest und kompakt. Immer wieder muß gebohrt werden. Gerhard schmerzen langsam die Hände und als ihm der Hammerstiel zersplittert, ist er froh, einen Grund zum Abseilen zu haben. Morgen bin ich an der Reihe. Ich weiß, daß das vielleicht der entscheidende Tag ist. Wenn ich nur ein paar Meter von den 40, die das Dach weit ist, bezwinde, dann sind wir nicht mehr aufzuhalten.

Ich steige als Erster am fixen Seil hoch. Abwechselnd sehe ich gelben Fels und blauen Himmel. Dann bin ich am letzten Haken von Gerhard angelangt. Ich habe noch 20 m bis unter das Dach. Hier sehe ich auch die letzten abgeschlagenen Bohrhaken. Mein Bruder Erich sichert mich. Am Mittag bin ich unter dem großen Dach. Wie eine Zimmerdecke geht es über mir hinaus, und das auf eine ganze Seillänge! Mit dem Hammer klopfe ich den Fels ab: Er klingt hohl. Ab und zu lösen sich pfannkuchengroße Brocken und verschwinden surrend in der Tiefe. Jetzt merke ich, wie anstrengend es ist, einen Bohrhaken nach oben anzubringen. Doch wenn das Loch gebohrt ist, steckt mit wenigen Hammerschlägen der 2 cm lange Expansionshaken im Fels. Ich hänge die Trittleiter ein und wage kaum zu atmen, als ich sie mit einem Fuß belaste. Gerhard und Erich sind eine halbe Seillänge weiter unten an die Wand gepreßt und verfolgen jede meiner Bewegungen. Jetzt stehe ich mit dem ganzen Gewicht im Haken. Und er hält. Ich hänge die zweite Trittleiter dazu und beginne mit der Arbeit von neuem. Waagrecht hänge ich am Dach, die Füße gegen die Decke, an der ich hänge, gespreizt, damit ich nicht dauernd im Kreis drehe. In dieser Stellung kann ich höchstens eine Minute arbeiten, dann muß ich mich wieder etwas erholen. Der Fels splittert aus, als ich den nächsten Bohrhaken in das Loch schlage. Ich muß daneben einen zweiten bohren. Die beiden verbinde ich dann mit einer Schlinge. Und auch sie halten. Ich klettere zurück und seile mich zu Erich und Gerhard ab. Ich bin ganz schön müde.

Am Tag darauf arbeiten wir nur zu zweit. Mein Bruder hat heute seinen »freien Tag«. Jetzt wird mir auch klar, was er bisher geleistet hat. Er sicherte uns vom ersten Tag an und seilte noch dazu das gesamte Material auf und ab. Oft 12 bis 16 Stunden an einem Tag steht, sitzt oder hängt er in den Trittleitern und folgt jeder unserer Bewegungen. Gerhard führt heute. Anfangs traut er den Haken auch nicht so recht, doch mit den Anstrengungen weicht auch die Unsicherheit. Dreizehn Haken in 5 Stunden.

Zum letzten Mal steigen wir heute an den Seilen hoch. Ich gehe wieder voraus. Das letzte Drittel des »großen Daches« liegt vor mir, und damit auch das schwierigste. Ich kann meine beiden Kameraden nicht

sehen. Mein Seil hängt weit von der Wand weg und verschwindet in einem großen Bogen unter der unteren Dachkante, dorthin, von wo Erich mich sichert. Gerhard steigt mir ein Stück nach, um mich bei meiner akrobatischen Arbeit zu filmen. Acht Meter lang ist die letzte Platte, und ich muß einen Expansions-Haken nach dem anderen anbringen. Ich habe kein Sitzbrett und hänge daher 16 Stunden lang frei in den Schlingen und Leitern. Es muß gegen 10 Uhr abends sein, als ich endlich mit dem Herrichten des Schlingenstandes fertig bin. Dann seile ich am Nachholseil mein Biwakzeug nach. Ich brauche fast eine Stunde, bis ich in der Hängematte liege. Erich und Gerhard verbringen die Nacht auf dieselbe Weise eine Seillänge weiter unten.

Am morgen kommt zuerst Erich nach. Dann ziehen wir das Material hoch. Drei Liter Tee, drei Bananen, etwas Brot und drei Äpfel müssen für zwei Tage reichen. Ich gehe weiter. Die ersten zwanzig Meter sind noch sehr ausgesetzt und extrem. Ich muß wieder alles bohren. Die letzten paar Meter zum Stand kann ich jedoch frei klettern. Die beiden kommen nach, denn der Stand läßt es zu, daß wir zu dritt nebeneinander stehen können. Der schwarze Fels nach dem Dach ist glatt und ausgewaschen. Die feinen Risse sind stumpf und nehmen keine Haken auf. Gespannt beobachten wir Gerhard, wie er aus den Leitern herausklettert und ein paar Meter frei geht. Als ich nachsteige, ist es schon fast dunkel und Erich kommt in völliger Dunkelheit mit den Steigbügeln zu uns herauf. Am meisten plagt uns der Durst. Der Gaumen schmerzt und wir sind ziemlich zerschunden. Aber das ist uns jetzt gleichgültig. Am Morgen lassen wir das ganze Material am Nachholseil hinunter. Bisher haben wir etwa 80 Bohrhaken und 100 Normalhaken geschlagen. In der Cassinschlucht läuft überall das Schmelzwasser herunter. Immer wieder schlürfen wir das Naß, das am Fels herunterrinnt. Acht Tage klettern wir nun in der Nordwand der Westlichen Zinne. Seilfrei steigen wir vom Ringband auf den Gipfel. Wir sind zu erschöpft, um uns zu freuen. Auf dem Abstieg kommen uns die Freunde mit einem großen Rucksack voll Essen und Getränke entgegen. Wir trinken, trinken und sind glücklich. Todmüde, doch glücklich stolpern wir hinunter zum Zeltplatz.

Walter Rudolph

1. Begehung vom 22. Juni - 2. Juli 1968 durch Walter und Erich Rudolph (Kempten) und Gerhard Bauer (Friedrichshafen). Geschlagen wurden etwa 120 Bohrhaken und 150 Normalhaken.

Reise zum Rand

Impressionen von der Allgäuer Andenkundfahrt 1968

Stille. Absolute Stille. Und Einsamkeit. Absolute Einsamkeit. Nur wir mitten drin. Durch die gewaltige Schlucht sind wir heraufgeritten. Schmalere Pfad am schwindelerregenden Abgrund. Wir können nur dem sicheren Tritt unserer Pferde vertrauen. Indianerdörfer am Weg. Sie scheinen leer, verlassen. Doch hundert Augenpaare um die Ecken, aus den Luken. Die Sensation, Weiße! Zum ersten Mal kommen welche. Goldsucher?

Niemand konnte uns sagen, ob es hier heroben ein richtiges Gebirge gibt, Eis- und Felsberge? Alles ist Neuland. Nun stehen unsere Zelte mitten drin in diesem Unbekannten.

Es ist kalt. Bitter kalt. Wir sind im Südwinter, 4500 m hoch lagern wir. Die Kälte kriecht in die kleinen Zelte. Lange Nächte unterm Äquator.

Hoher Vormittag. Wir schinden uns durch bauchtiefen Schnee empor. Kaum technische Schwierigkeiten. Aber die Lungen pfeifen. Grelle Sonne, Schritt für Schritt kämpfen wir dem Berg ab, raufen mit ihm. Dann ein kurzer Felsgrat. Der Gipfel. Unser erster Fünftausender in diesem Gebiet. Noch fünf folgen, pumpen uns leer, verlangen letzten Einsatz. Lohnen mit absoluter Einsamkeit. Keiner war vor uns hier. Ein paar Indios nur, die drunten in den Tälern, den letzten, verlorenen Hütten leben, nur soweit auf die Berge steigen wie ihre Lamas, Schafe. Wir sind die ersten. Brechen ein in ein Land.

Leise, fast unhörbar zieht eine Lamakarawane durch das Tal. Nur die Glöckchen bimmeln. Ganz leise. Sie trugen Wolle ins Tal, bringen Kartoffeln zurück, Salz. Jahrhundertlang, vielleicht Jahrtausende geht das so seinen Gang. Und nun kommen Fremde. Zum ersten Mal. Weitere werden kommen. Viele vielleicht. Mit organisierten Reisen einmal. Vom Reisebüro. Vorbei die Einsamkeit. Und wir waren die ersten. Tragen die Schuld? Die Schuld der Wegsucher?

Und immer wieder der Blick von den Gipfeln. Im Osten das Nebelmeer, das vom Urwald, vom Amazonas herauf dräut. Sind wir doch ganz am Rand des Amazonasbeckens. Am Rand der Welt beinahe. Im Süden ein Inlandeis. Wie in der Arktis. Und weit im Westen bekannte Berge. Sechstausender, heute erschlossen. Damals, vor 15 Jahren, waren wir auch bei den ersten dort . . .

Heimwärts. Schlechtes Wetter. Nebel. Hoffentlich kommt es nicht zum Schneien. Vor ein paar Wochen kam in einem anderen Gebiet eine Expedition wegen eines Wettersturzes in eine fatale Lage, verlor zwei Pferde. Arme Viecher. Es sollte jetzt nicht schneien in dieser Jahreszeit. Und doch hatten wir unsere größten Schwierigkeiten wegen dieses unprogrammgemäßen Wettersturzes. Bruchharsch und darunter grundloser Pulver.

Wir müssen noch über einen Paß. Den höchsten hier. Fünftausend ist er hoch. Es schneit. Immer dichter. Hinauf. Nur hinauf zum Paß. Wir haben die Höhe! Es schneit und stürmt. Hinunter. Nur hinunter. Längst sind wir abgesessen. Schonen die Pferde. Hinunter, jeder Meter ist kostbar. Und um sechs ist es finster! Keine Stunde mehr. Schneesturm. Die ersten Grashalme im Schnee! Weiter! Endlich eine ebene Fläche, eine Art Wiese. Der Sturm ist nicht mehr so schlimm. Ablasten, Zelte aufbauen! Wir kriechen darunter, unsere Indios mit uns. Die Nacht tun wir kein Auge zu, Schnee treibt ins Zelt. Hoffentlich kriegen wir nicht zuviel Schnee, daß die Pferde durchkommen. Ein fahler Morgen, wie im Dezember. Es schneit nicht mehr. Wir werden es schaffen! Wir spüren den Pferden voraus. Die Sonne bricht durch. Wärme. Das erste Dorf. Wir kommen heim.

Fritz März

Aus der Chronik der Sektion Allgäu-Kempten des Deutschen Alpenvereins

Angefangen hat es – das Bergsteigen im Allgäu – natürlich nicht erst 1871. An den Bergen interessierte Menschen gab es auch schon in früheren Jahrhunderten. Etwa den Pfarrer »Bascha« (Sebastian) Bickel, der bereits 1669 von Hochkrumbach aus den Widderstein erkletterte. Oder den Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier, der sich 1773 in der Tragsänfte auf den Grünten hinauftransportieren ließ. Im Jahre 1818 war dann die große Vermessung des Königreichs Bayern Anlaß für die erste Besteigung zahlreicher Allgäuer Gipfel: Soweit nicht schon vorher von Hirten und Jägern erklimmen, müssen damals Mädelegabel, Biberkopf, Höfats, Großer Wilder und Hochvogel durch Soldaten und kgl. Geometer erstmals erstiegen und mit Vermessungsstangen verziert worden sein.

Erst 1852 erfolgte dann die erste, auch einwandfrei belegte touristische Ersteigung der Mädelegabel durch Professor Oskar Sendtner. Nicht vergessen werden darf in einer Zeit, in der die meisten Erstbesteigungen in den Alpen noch tagelange Talmärsche voraussetzten, die Eröffnung der Ludwigs-Süd-Nordbahn von München nach Lindau in den Jahren 1852-53. Nicht viel später, nämlich 1855, wurde die Trettach von den Brüdern Ambros und Urban Jochum das erste Mal erstiegen, und zwar über den Nordwestgrat.

1869

Sicherlich war die ungemein fruchtbare Erschließungstätigkeit des jungen Rechtspraktikanten Hermann von Barth – er erstieg in dem einen Jahr 1869 Hochfrottspitze, Bockkarkopf, Hohes Licht, Gr. Krottenkopf, Öfnerspitze, Marchspitze, Urbeleskarspitze, Höfats, Hochvogel und als erster Tourist auch die Trettach – mit daran beteiligt, daß man sich auch im Allgäu etwas mehr für das Bergebesteigen interessierte. Und noch in demselben Jahr, in dem zu München von Männern wie Theodor Trautwein, Karl Hofmann und Franz Senn der Deutsche Alpenverein gegründet wurde – überall in Deutschland, auch im benachbarten Memmingen, entstanden in diesem Jahr noch weitere Alpenvereinssektionen, 17 allein noch im Jahre 1869! –, faßte in Kempten der Bezirksgerichtsrat Dr. Julius Oertel den Plan, einen Anschluß der Kemptener Alpenfreunde an den neuen Verein herbeizuführen. Aber seine Anregungen fanden zunächst noch nicht genügend fruchtbaren Boden. Die Zeit war noch nicht reif. Es kamen erst noch die für das damalige Empfinden »großen Tage des Deutsch-Französischen Krieges« von 1870/71, die offensichtlich noch einmal jeden anderen Gedanken zurückdrängten. Nicht allerdings im Kopfe des weiterhin rastlos tätigen Hermann v. Barth, der aus dem Allgäu ins

Karwendel und in den Wetterstein überwechselte und dort die Gipfel nur so scheffelte.

1871

Erst zwei Jahre später ergaben sich auch für die Kemptner Bergsteiger neue Initiativen. Zuerst freilich mußte man sich mit der bereits 1869 gegründeten Sektion Augsburg auseinandersetzen, die in Immenstadt einen sehr rührigen Zweigverein besaß und sich ebenfalls das Allgäu als Tätigkeitsfeld ausersehen hatte. Aus dem ursprünglichen Vorhaben, zusammen mit den Augsburgern und Immenstädtern eine einzige große Sektion Allgäu zu gründen, wurde nichts. Die langwierigen Verhandlungen führten zu keinem Ziele, und so entschloß man sich, eine eigene Sektion zu gründen:

Am 6. September 1871 fand sich denn auch eine kleine Schar von »Alpenfreunden« auf der Burghalde ein und konstatierte die Gründung einer neuen Sektion des Deutschen Alpenvereins mit dem Namen Allgäu und dem Sitz Kempten. Dieser Beschluß wurde dem Zentralausschuß in München auch sofort telegraphisch mitgeteilt. Den ersten Vorsitz übernahm Dr. Julius Oertel. Der Apotheker Oskar von Kolb wurde Kassier und der Kaufmann Heinrich Wagner Schriftführer. Als jährlichen Beitrag setzte man 1 Gulden und 30 Kronen fest. Weil aber die Allgäuer ihre Unabhängigkeit partout nicht aufgeben wollten, gründeten sie am 21. Oktober 1871 auch noch einen »Alpenverein im Allgäu und für dasselbe«, dessen Aufgabe es sein sollte, ausschließlich Unternehmungen in den Allgäuer Bergen auszuführen. Während nun die Sektion Allgäu-Kempten bald 63 Mitglieder zählte, waren es beim »Konkurrenzunternehmen« in kurzer Zeit 126.

1872

Durch das Zusammenwirken der beiden Vereine konnten jedoch sofort die Mittel beschafft werden, mit denen man der Hauptaufgabe nachkommen und mit der Erschließung des Allgäus beginnen konnte: Noch im Jahre 1872 wurde nach den Plänen des Stadtbaumeisters Riss auf dem Stuiben ein Pavillon aufgestellt – die erste Alpenvereinshütte auf deutschem Boden – und gleichzeitig eine Weganlage unterhalb des Nebelhorngipfels in Angriff genommen. Dazu kam dann 1873 ein Weg auf den Grünten und ein Jahr darauf der Ausbau des Pfades aus dem Dietersbachtal übers Alpele ins Oytal. Das kleine Schutzhüttchen auf dem Stuibengipfel kostete übrigens ganze 961 Goldmark.

1873

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den Tourismus im Oberen Allgäu war die Eröffnung der »Vizinal-Bahn« von Immenstadt nach Sonthofen. Sie wurde allerdings erst 1889 bis nach Oberstdorf verlängert.

1874

Am 27. und 28. August fand im Landhaussaal die erste Generalversammlung des 1873 eben erst vereinigten Deutschen und Österreichischen Alpenvereins statt. Man beschloß die Herausgabe von »Mitteilungen«, die Herstellung alpiner Karten und die Einführung eines einheitlichen Vereinsschlusses für die bereits vorhandenen und alle noch zu errichtenden Alpenvereinshütten. Die Sektion Allgäu - Kempten wurde mit einer »Subvention« von 200 Gulden (etwa 343 Mark) bedacht, die in erster Linie für Wegebauten im Arbeitsgebiet bestimmt sein sollte.

Bei diesen Wegebauten der Sektion taucht jetzt schon und später immer wieder der Name Klein auf. Mitglieder der Wegmacherfamilie Klein aus Rubi waren es denn auch, die bis zum Jahre 1911 (Wegebau Lechleiten - Biberlpe) fast das ganze, heute noch bestehende und begangene Wegenetz in den Allgäuer Alpen erstellt haben.

1875

Die Sektion Allgäu-Immenstadt erbaut unterhalb der Bockkarscharte das Waltenberger Haus, für dessen Ausbau die Sektion Allgäu-Kempten der Sektion Allgäu-Immenstadt

1876

einen Zuschuß in Höhe von 100 Mark gewährt. Bei Spielmannsau und in der Nähe von Oberstaufen werden Wege gebaut, für Oberstdorf und Hindelang erstmals Führerordnung und Führertarif festgesetzt.

1877

Die Sturmannshöhle bei Obermaiselstein wird auf Kosten der Sektion wenigstens teilweise zugänglich gemacht.

1878

Für die »Führerunterstützungs-Casse« (Hamburg) wird erstmals eine Umlage von 20 Pfg. je Mitglied erhoben. Zur Unterstützung der Überschwemmten im Zillertal werden 70 Mark an die Sektion Taufers überwiesen. 24,98 Mark kostet eine erste Reparatur des Stuibepavillons.

1879

Der »Allgäuer Alpenverein« stellt seine Tätigkeit ein, die meisten seiner Mitglieder treten zur Sektion Allgäu-Kempten über.

Am 20. Juli findet die feierliche Eröffnung des Weges durch den vom Dietersbach durchbrausten Hölltobel statt. Kostenpunkt: 367,10 Mark, »hierunter 200 M für die Musik«.

1882

Dr. Fürst und Otto Heiß aus Kempten ersteigen am 29. 1. die Mädelegabel erstmals im Winter. Gleichzeitig wird vor allem auf Betreiben des Pfarrers und Universitätsprofessors Thürlings mit dem Bau der Rappenseehütte begonnen. Der Hauptverein bewilligt dafür insgesamt 1600 Mark Zuschuß.

1885

Am 26. Juli wird die Rappenseehütte feierlich eröffnet: Ein kleines, aus Holz gefertigtes Hüttchen, dessen einziger Raum im Erdgeschoß nicht viel mehr als Tisch und Bänke, Ofen und Vorratskasten sowie eine hölzerne Pritsche mit fünf Seegrasmatratzen faßte, dazu im Dachgeschoß ein spärliches Heulager. Gekostet hat sie ganze 2218,66 Mark (inklusive 162 Mark für die Eröffnungsfeier, an der immerhin 104 Personen teilnahmen). Im Jahr 1887 zählte man insgesamt 34 Hüttengäste, im Jahr darauf 40. 1970 waren es an einem einzigen Tag 681!

1888

Am 19. August wurde als wichtigste Verbindung zwischen Oberstdorf und Holzgau der von den Gebrüdern Klein aus Rubi gebaute Weg durch den Sperr-

bachtobel »in Betrieb« genommen. Kostenpunkt: 3483 Mark. Weitere Wegebauten halfen mit, das Hochgebirge zu erschließen: So wurde z. B. der Mutzenbachtobel gangbar gemacht und damit eine Verbindung zwischen Rappenalpe und Biberalpe hergestellt.

1889

Ein bedeutendes Unternehmen jener Jahre war die Herstellung eines Weges von der Rappenseehütte zum Hohen Licht, und zwar direkt über die Nordwestflanke. Auch der Steig aus dem Traufbachtal über den Bettlerücken ins Dietersbachtal stammt aus diesem Jahr, während »Herr Fabrikant Bürckle zahlreiche Markierungen im Kürnacher Forst vornahm«.

Die Sektionen Immenstadt, Kempten, Memmingen und Elmen im Lechtal beschlossen auf Anregung des Memminger Reallehrers Anton Spiehler die Erstellung eines den ganzen Allgäuer Hauptkamm umfassenden Wegenetzes vom Biberkopf bis zum Gaishorn.

1890

Eröffnung des Edmund-Probst-Hauses am Nebelhorn. Die Rappenseehütte wurde in diesem Jahr von 120 Personen besucht, 97 davon waren auf dem Hohen Licht. Der Vereinsbeitrag wurde auf 10 Goldmark festgesetzt.

1891

Feierliche Eröffnung der Kempter Hütte auf der Obermädelealp am 16. August (Baubeginn am 1. Juni!). Gesamtkosten einschließlich Wasserleitung: 7215 Mark. Auf 16 Matratzen und 2 Heulagern im Dachraum bot sie Platz für 25 bis 30 Personen.

»Seit einer Reihe von Jahren sind die verschiedenen alpinen Vereinigungen bestrebt, durch Errichtung von Schutzhütten mitten in der Bergeseinsamkeit das Vordringen in die Herrlichkeiten der großartigen Alpenwelt zu erleichtern. Ausgerüstet mit bequemen Nachtlagern, Eß- und Trinkvorräten, bieten sie gleichsam die weit vorgeschobenen Posten der Kultur, von denen aus der Natur- und Gebirgsfreund seinen Vormarsch antritt in die wundersame Welt der Spitzen und Schrofen, des ewigen Eises und Schnees. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein ist gegenwärtig im Besitze von nicht weniger als 129 solcher Hütten, welche von seinen Sektionen im Laufe der letzten 30 Jahre erstellt wurden. Eine der jüngsten ist die von der Sektion Allgäu-Kempten errichtete Kempterhütte am Obermädelejoch, jenem Übergang vom Trettachtal oberhalb des vielbesuchten Oberstdorf im bayerischen Allgäu hinüber nach dem oberen Lechtal.« (aus der »Gartenlaube« 1892, Nr. 6)

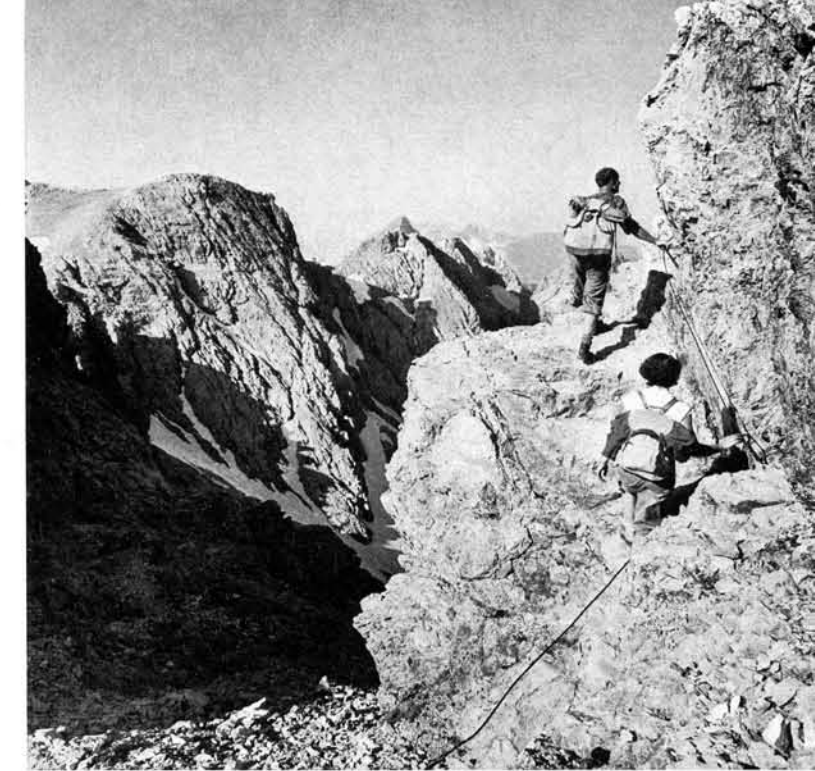
Im November dieses Jahres wurde gemeinsam mit der Sektion Allgäu-Immenstadt eine einheitliche Hüttenordnung und auch ein einheitlicher Tarif für die Unterkunftshütten beider Sektionen festgelegt. Überdies einigte man sich auch über die Abgrenzung der Arbeitsgebiete: Alle südlich der Linie Gemstelpaß - Walsertal - Oberstdorf - Oytal - Hornbachjoch liegenden Gebirgszüge – mit Ausnahme der Westseite der Mädelegabelgruppe – wurden dabei der Sektion Allgäu-Kempten zugeschlagen.

1892

Vom 28. März bis 6. April fand in München zum ersten Male ein Führerlehrgang statt, an dem aus dem Allgäu neun Führer, zum Teil sogar mit Auszeichnung, teilnahmen. Zugleich wurde der Wegebau weiter vorangetrieben, besonders die Weganlagen zur Mädelegabel und zum Großen Krottenkopf.

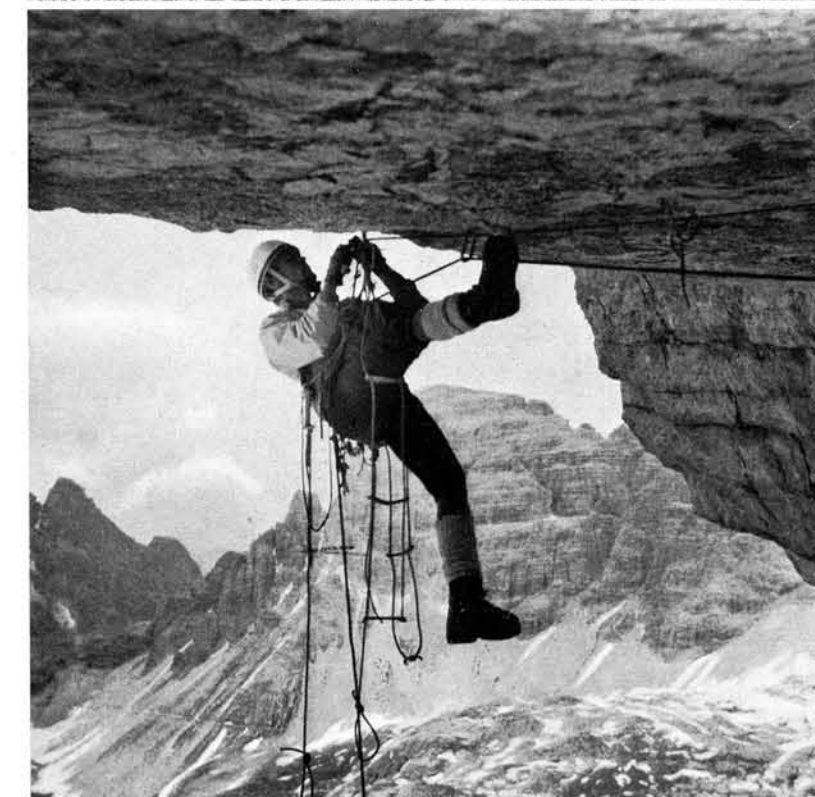
Extremes Wandern

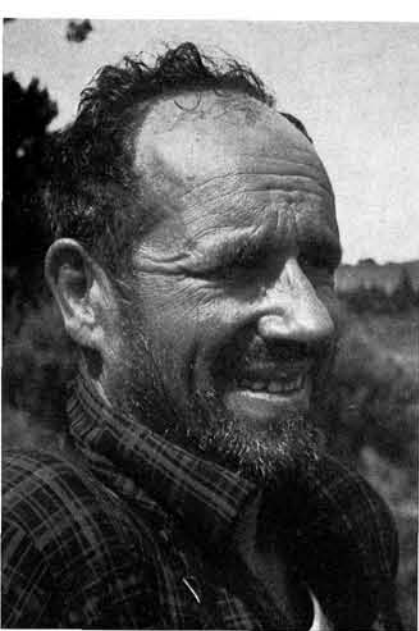
Heilbronner Weg gegen Biberkopf



Extremes Klettern

Am »großen Dach« - Westliche Zinne

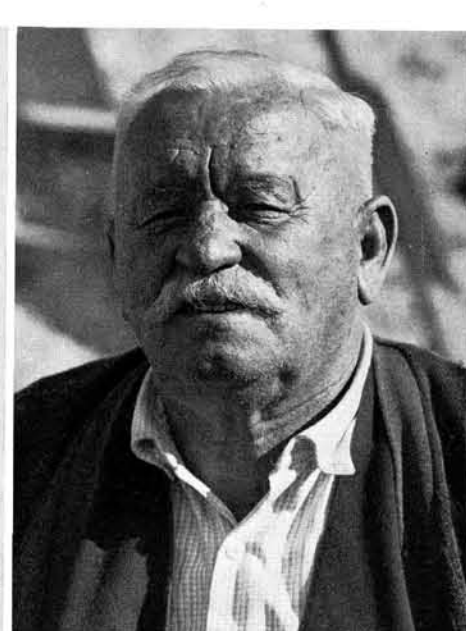




Fritz Hieber



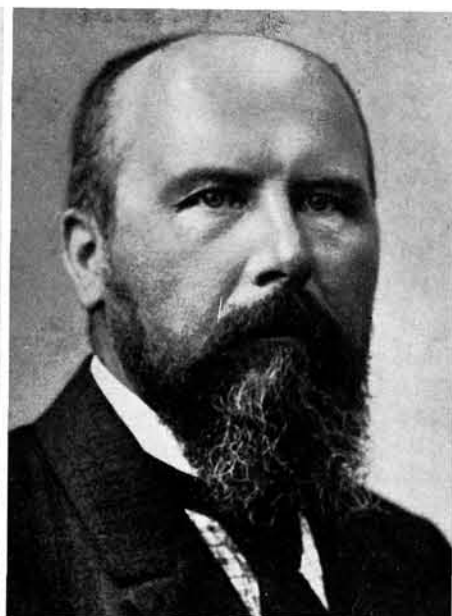
Dr. Max Madlener



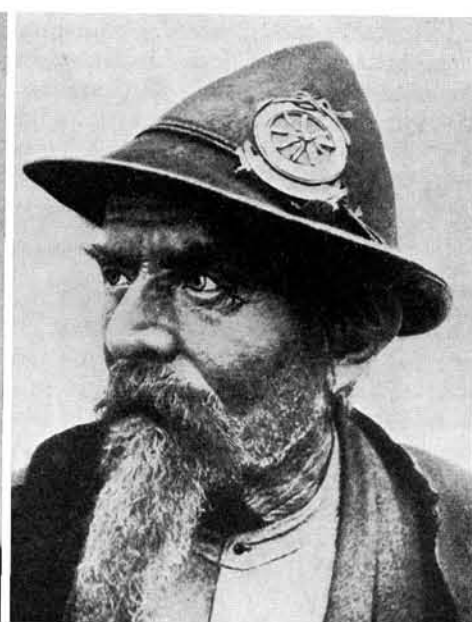
Franz Kaufmann



Dr. Heinrich Fuchsberger



Andreas Janson



Joh. Bapt. Schraudolph

Hütten
Hütten
Hütten



oben:
Der Stuibenvavillon, die älteste
AV-Hütte auf deutschem Boden

mitte:
Die Tannheimerhütte
vor dem Ersten Weltkrieg

unten:
Das Hörnerhaus
(Kemptner Skihütte)
nach dem Wiederaufbau 1947



Linke Seite:

Das Werden einer Hütte: Rappenseehütte

1885 (links oben)

1900 (rechts oben)

1936 (links unten)

1965 (rechts unten)



Rechte Seite:

Arbeiten und Feiern

oben:

Zimmerleute mit Brotzeitholer
an der Rappenseehütte

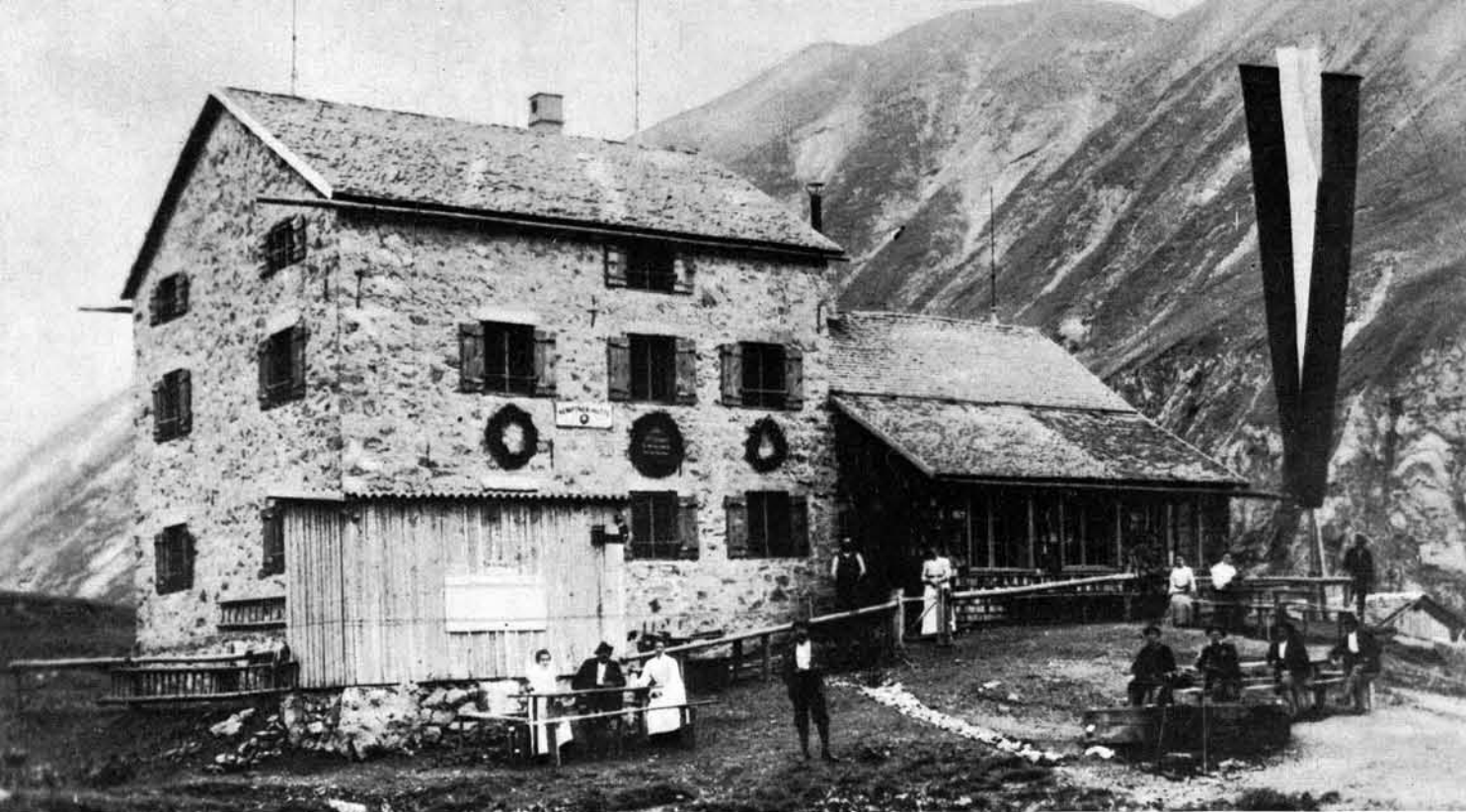
unten:

Bei der Einweihung des Neubaus 1966

v. r. n. l.:

Hieber, OB Fischer, Einsiedler, Kaufmann,
Geissler, Frau Fischer, März, Wittmann



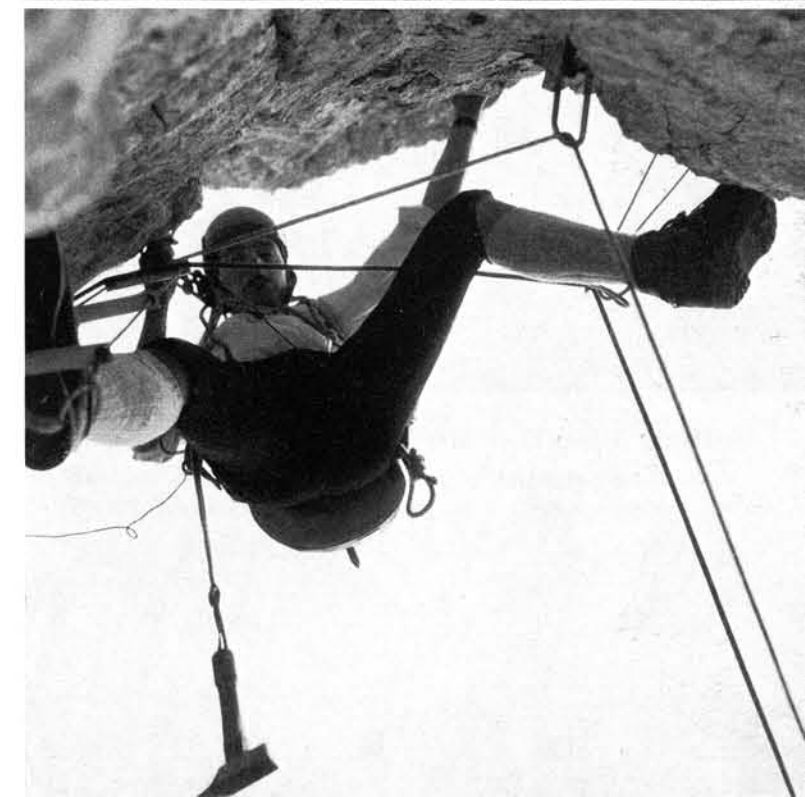


Die Kempter Hütte oben: 1904, unten: 1971



Technik im Hochgebirge

Wir benötigen sie, um die Hütten betreiben zu können und die Freude zu vergrößern



Oben:
Materialseilbahn an der Rappenseehütte

Unten:
Kletterer an der Roten Flüh



Über allen Gipfeln ist Ruh . . .

Abend am Rappensee

Auch das innere Vereinsleben nahm einen erfreulichen Aufschwung: Man traf sich im Gasthaus zum »Kreuz«, wo sich an den Vereinsabenden stets eine gemütlich-heitere Geselligkeit entwickelte. »Eine glückliche Neuerung war es auch, daß durch die Einführung des Liederbüchleins SING MA OANS! der allgemeine Chorgesang gepflegt und zugleich eine Kneipzeitung begründet wurde, die in Herrn Kaufmann Ewald Arnold einen vorzüglichen Karikaturenzeichner fand.«

Neue Perspektiven taten sich in den Tannheimer Bergen auf: »Hoch oben auf der Gimpelalpe, am Fuße der himmelwärts strebenden Türme und Risse, hat Herr Dr. Wilhelm Schweighofer, k. k. Notar in Neumarkt bei Salzburg, hochbegeistert für die Schönheit und Großartigkeit seiner heimatlichen Berge, im Jahre 1886 für sich eine massiv gemauerte Hütte gebaut. Da ihm aber die Verhältnisse eine Benutzung seiner Hütte unmöglich machen, ist der genannte Besitzer gewillt, diese Hütte an einen alpinen Verein zu verkaufen.« So stand es im Brief, den der damalige Sektionsvorstand, Postoffizial Johann Hochfellner, an den Zentralauschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins richtete. Noch im selben Jahr kam der Kaufvertrag zustande: Für 845 Mark wechselte die Hütte den Besitzer. Etwas mehr als dieselbe Summe mußte dann freilich noch für die »Adaptur«, für die Herrichtung von Dachstuhl und Veranda aufgewandt werden.

1893

Feierliche Eröffnung der Tannheimer Hütte am 14. 6. Der Schneidermeister Max Ried, der sich beim Umbau der Hütte verdient gemacht und auch als bester Kenner dieses neuen Arbeitsgebietes der Sektion galt, wurde als Führer aufgestellt und ein Führertarif für diese Gebirgsgruppe festgesetzt.

»Zwischen dem 27. 7. und dem 1. 8. wurde in der Rappenseehütte eingebrochen und der Kasseneinhalt von 58 Mark und 59 Pfennigen gestohlen! Leider gelang es nicht, dem Diebe auf die Spur zu kommen.«

Infolge der wachsenden Aufgaben der Sektion mußte die Zahl der Beisitzer im Vorstand auf fünf erhöht und dem Vorsitzenden ein zweiter Vorstand an die Seite gestellt werden.

1894

Auf Anregung des neuen Sektionsvorstandes Dr. Max Förderreuther wurde die Weganlage auf die Rothe Flüh gebaut. Durch einen Weg von der Rappenseehütte in die Einsattelung zwischen den Rappenköpfen sollte die Besteigung des Hochrappenkopfes erleichtert werden. Ein dritter Weg,

1895

von der oberen Warmatsgundalpe über den Fiderepaß gebaut, sollte nicht nur die Verbindung zwischen Oberstdorf und Mittelberg im Kleinen Walsertal herstellen, sondern auch die Erschließung der noch wenig bekannten Schafalpköpfe vorbereiten.

Über folgende Themen wurden in den Monatsversammlungen der Sektion Vorträge gehalten:

- »Eine Wanderung in den Ötzthaler Alpen« (Dr. Förderreuther);
- »Auf zum Rheine!« (Pfarrer Mössmer);
- »Reiseskizzen aus Nordamerika« (Kaufmann Düwell jr.);
- »Vom Muttekopf zum Nuvolau« (Maul);
- »Zur Kunde alpiner Namen« (Pfisterer).

1896

Mit der Herausgabe einer umfangreichen, hervorragend bebilderten Festschrift wurde das 25jährige Ju-

biläum der Sektion Allgäu-Kempten gefeiert. Auch der »Allgäuer Gebirgsbote« brachte zu diesem Anlaß eine Festnummer heraus: »Die Sektion hat seit ihrem Bestehen mit allen Kräften dahin gewirkt, daß unsere Allgäuer Alpen mit ihren mannigfachen Schönheiten all denen erschlossen wurden, die in freier Gebirgsnatur Freude und Erholung suchen. Sie hat durch treffliche Weganlagen das ihr anvertraute Alpengebiet nicht nur gewandten Bergsteigern, sondern einer großen Anzahl von Reisenden zugänglich gemacht, die nun mit leichter Mühe in die großartige Erhabenheit der Alpenwelt vordringen können. Die Sektion hat aber auch die großen Mühen und die Kosten nicht gescheut, mitten in den Bergen Unterkunftshütten zu errichten und dieselben alljährlich reichlichst zu verproviantieren, wodurch es dem Gebirgswanderer möglich gemacht ist, tagelang im Herzen des Hochgebirgs umherzuschweifen.«

Bereits in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens also hat die Sektion Allgäu Kempten – mit Ausnahme der später hinzugekommenen und dann wieder abgetretenen Pfrontner Hütte (sowie der Kemptner Skihütte) – schon alle ihr heute noch gehörenden Hütten errichtet. Der Gesamtanschaffungswert betrug 1896 11 320 Mark. Eine nicht geringere Leistung war die Erstellung des Wegenetzes im Arbeitsgebiet. Gesamtkosten bis 1895: 7936 Mark.

Obwohl schon 1879/80 eine Anzahl von Sektionsmitgliedern sich dem Schneeschuhlauf zu widmen begann, »schlummerte bei unseren Mitgliedern das Interesse für den Ski, bis im Winter 1895/96 der jetzige Notar Rupprecht in Nittenau und gleich darauf die Gebrüder Madlener und F. X. Euringer sich daran machten, es wieder zu wecken, entgegen den selbst von hervorragenden Alpinisten gehegten Vorurteilen über die Verwendbarkeit des Skis. Aber erst das geeignete Anbringen von Seehundsfellstreifen auf der Gleitschiene – hierauf durch einen Memminger Bekannten auf-

merksam gemacht – entthob uns vieler Mühseligkeiten« (F. X. Euringer)

1897

Am 21. Februar wurde von Dr. Madlener und F. X. Euringer zum ersten Male der Stuibengipfel mit Skiern befahren. Eine Woche später mußte der Grünen dran glauben. In der letzten Oktoberwoche erhielt die Rappenseehütte erneut unerwünschten Besuch, »indem ein bis jetzt leider nicht ermitteltes Individuum die Fensterladen sprengte und auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in das Innere gelangte. Dort entnahm er dem Proviantschrank eine ansehnliche Quantität Kaffee, ohne sich um den dafür angesetzten Tarifposten zu kümmern.«

1898

Fertigstellung des »Heilbronner Weges« in Zusammenarbeit mit der Sektion Heilbronn, die den Bau durch den bewährten Wegmacher Ulrich Klein (Rubi) finanzierte. Kostenpunkt: 8513,77 Mark.

Das innere Vereinsleben wickelte sich in herkömmlicher Weise ab. 7 Monatsversammlungen mit interessanten Vorträgen. Sie »waren außerdem durch Verlesung der Kneipzeitung sowie durch Absingen alpiner Lieder belebt und nahmen stets einen fröhlichen und gemütlichen Verlauf.« Außerdem verfügte die Sektion immerhin schon über acht Skiläufer, die sich bald an Söllereck und Nebelhorn, Daumen, Hochifen und andere Skigipfel des Allgäus wagten.

1900

Das Jahr Null des XX. Jahrhunderts erlebte die erste Erweiterung der Rappenseehütte nach den Plänen des Architekten Madlener aus Kempten. Der Neu-

bau, der einschließlich einer neuen Wasserleitung einen Kostenaufwand von 12 466,94 Mark erforderte, bot jetzt Unterkunft für etwa 50 Personen. Besonders verdient um sie machte sich wiederum Anton Hengeler, der alle freie Zeit der Sektion opferte. »Dank gebührt auch Herrn Privatier Mäder aus Berlin, welcher für die Hütte 1 Dutzend hübscher Zinnbecher stiftete...«

In diesem Jahr gab Johann Baptist Schraudolph, genannt »Bachers Bapist« (geb. 1826) sein Führerpatent zurück. Diesem Nestor der Allgäuer Bergführer, der noch bis 1908 in Einödsbach lebte, schrieb einmal ein begeisterter Tourist ins Führerbuch: »Nachdem wir nun die ganz entsetzliche, gefahrvolle, schwierige, anstrengende, die größte Ausdauer und höchste Anspannung aller Kräfte, den stärksten Schweiß und die entsetzlichste Mühe, die herbste Entbehrung und die schauerhaftesten Gefahrenüberwindung erfordernde Bergpartie auf die Mädelegabel kraft unserer eigenen Beintüchtigkeit sowie der ausgezeichneten Führung Schraudolphs überstanden haben, sagen wir letzterem den besten Dank, indem wir versichern: Außer dem lieben Gott kann uns niemand vor den Gefahren der Besteigung der Mädelegabel bewahren als Schraudolph!« Dessen Antwort soll auf gut Allgäuerisch nur gelautet haben: »Bischt du bigott an Esel!« Und als er einmal von einer älteren Dame wortreich nach dem Weg gefragt wurde, meinte er nur grantig und geradeheraus: »I kinnts dr schu sage, abr du bischt mr grad z'wiescht!«

1904

»Die Eröffnung des Neubaues der Kempter Hütte fand am 4. Juli in feierlicher Weise statt. Abends schloß sich ein gemeinsames Mahl in der Tannheimerischen Gastwirtschaft in Spielmannsau an, und kann die Sektion auf eine sehr gelungene Feier zurück-

blicken.« Der Neubau kostete einschließlich der Eröffnungsfeier immerhin schon 22 992,65 Mark.

1907

Adolf Kögl und Friedrich Reinsch hielten erstmals Skikurse für Sektionsangehörige ab. Rappenseehütte und Kempter Hütte wurden das erste Mal verpachtet. »Die Vermögenslage der Sektion kann als günstige bezeichnet werden, die Schuld ist getilgt!«

1910

Nachdem schon 1903 das alpine Rettungswesen durch den Alpenverein organisiert worden war, bildete sich nun auch in Kempten eine »Alpine Rettungsmannschaft«: 17 Mitglieder der Sektion erklärten sich bereit, im Notfall, d. h. auf Anruf durch die Rettungsstellen bei der Bergung oder Rettung Verunglückter freiwillig zu Hilfe zu eilen. Erstes Einsatzziel dieser ersten Allgäuer »Bergwacht« war am 13. 12. 1910 der Grünen, wo der Leutnant Treuheit in der NW-Flanke tödlich verunglückt war.

1911

Übereinkunft mit den Sektionen Augsburg, Füssen, Pfronten und Reutte bezüglich Abgrenzung der Arbeitsgebiete. Zugleich erste Pflanzenschutzbestrebungen und Antrag auf Errichtung von Pflanzenschongebieten im Allgäu.

1913

Fertigstellung des 2. Erweiterungsbaues der Rappenseehütte, die jetzt über 42 Betten und 52 Lager verfügt. Kosten: 62 000 Mark. Auch der Weg aus dem Rappental wird neu angelegt. Dafür soll endlich der verwahrloste Stuibenvavillon niedergebrannt werden.

1914

Von den Hütten der Sektion werden 200 Decken zu Tal geschafft, wo sie an die Lazarette verteilt werden sollen. Für die Truppen in den Vogesen wurden Ausrüstungsgegenstände wie Steigeisen und Schneereifen gesammelt. Eine weitere Sendung erfolgte 1915 an die Dolomitenfront.

Noch vor dem 1. Weltkrieg war die unverwüstliche Friedl Vogler als wohl erste Skifahrerin im Allgäu unterwegs: »d'Finger, d'Fuß und d'Fotz'n hab i mir verfröhen beim Schifahr'n!« Aber auch 1918 zeigte man noch mit Fingern auf die kecke Maria Kiefer, als sie es wagte, in langen Hosen Ski zu laufen!

1921

Um den Bau der »Kemptner Skihütte« am Bolsterlanger Horn machte sich vor allem der Sägewerksbesitzer Hans Ostler verdient.

1922

Die Sektion Pfronten vereinigt sich mit der Sektion Allgäu-Kempten. Man beschließt den Wiederaufbau der Pfrontner Hütte am Aggenstein, die am selben Tag abgebrannt war, an dem die Kemptner Skihütte eingeweiht wurde. In diesem Jahr wurden durch Adolf Kögl erstmals Kletterkurse veranstaltet.

1923

Gründung der Bergwachtabteilung Allgäu. Infolge der Inflation mußte der Neubau der Pfrontner Hütte mehrfach eingestellt werden.

1924

Am 1. Juni wird die Pfrontner Hütte eröffnet (33 Lager), womit die Sektion jetzt über 5 Hütten mit

zusammen 268 Schlafplätzen verfügt. Mitgliederstand: 2038!

1925

Die Kemptner Hütte wird endgültig zu klein: Sie bekommt ein Nebengebäude und einen barackenartigen Anbau. Auch die Allgäuer Alpen werden »kleiner«: An die Sektionen Mindelheim und Oberstdorf wird das Arbeitsgebiet westlich Rappenalpbach und Stillach abgetreten.

1926

Auch die Kemptner Skihütte am Bolsterlanger Horn muß erweitert werden.

1929

»Wie im Vorjahr war auch im abgelaufenen Jahre die Tätigkeit und das Vereinsleben unserer Sektion auf größte Sparsamkeit eingestellt. Es wurden nur die dringlichsten Reparaturen ausgeführt. Die Wegmarkierungen wurden durchwegs von Ausschußmitgliedern durchgeführt. Vergnügungen wurden nicht veranstaltet. Die traurige wirtschaftliche Lage machte es manchen Mitgliedern unmöglich, den Beitrag (immer noch 10 Mark, zuzüglich 1 Mark für den Bezug der Mitteilungen) zu zahlen. Der Fußball- und Motorsport lenkt viele junge Leute von der Geist und Körper erfrischenden Bergsteigerei ab.«

1930

Schon ist auch die Kemptner Hütte wieder zu klein geworden: Sie wird nach Abbruch des Erstbaues von 1891 durch Anfügung des Ostflügels das zweite Mal erweitert. Die Bauaufsicht hat jetzt Theodor Mielach.

1931

Zugleich mit dem 60. Stiftungsfest der Sektion wurde am 31. Juli der Neubau feierlich eingeweiht. Zwischen Märzle und Kreuzeck wird ein Unterstandshüttchen errichtet (derzeit nur noch Balkenreste vorhd.).

Der Ski-Club Kempten löst sich von der Sektion und wird selbständig.

1934

Josef Frey aus Holzgau, der 27 Jahre lang die Kemptner Hütte bewirtschaftet hat, zieht sich ins »Privatleben« zurück. Sein Nachfolger wird der Bergführer Josef Lingg aus Oberstdorf. Studienprofessor Janson, seit 1913 Vorstand der Sektion, tritt in den »Ruhestand«. Er wird von Rechtsanwalt Dr. Alois Mögele abgelöst.

1935

Gründung einer Bergsteigergruppe durch Sepp Gerstmair. Erstmals durchklettert wurden: Direkte Nordwand des Gr. Widdersteins, Ostwand des Kratzers, Nordkamin zum »Schärtele« an der Höfats, Südostwand der Trettachspitze.

Im selben Jahr wird durch den unermüdlichen Vorkämpfer des deutschen Naturschutzes, Georg Frey, der Bergwachtposten auf der Höfats eingerichtet und so dort das Edelweiß vor dem Aussterben bewahrt. Das ist nur eines von den vielen Verdiensten des langjährigen Naturschutzwartes der Sektion.

1936

starb der Stadtkassier i. R. Anton Hengeler, seit 1888 Mitglied der Sektion und 40 Jahre lang Rechnungsführer der Sektion sowie Hüttenwart der Rappenseehütte. Im selben Jahr fanden Sepp Gerstmair (Höll-Loch) und Eduard Kiefer (Höfats) den Bergtod.

Dank der Initiative des Hüttenpächters Franz Kaufmann wurde die Rappenseehütte ein drittes Mal umgebaut (Westflügel). Sie verfügt danach über 183 Schlafplätze. Erweiterungskosten: 23 083 Mark.

1937

Sperrung des Heilbronner Wegs und des Zugangs zum Aggenstein. Die Besucherzahlen der Rappensee- und der Kemptner Hütte fallen gegenüber dem Vorjahr (11 000 bzw. 8000) auf die Hälfte. Die Bücherei bekommt eigene Räume in der Stadtbibliothek.

1938

Dritte Erweiterung der Kemptner Skihütte. In den Jahren zwischen den Kriegen treffen sich Bergsteiger und Skiläufer regelmäßig im »alpinen Eck«, zuerst im »Fäßle«, später in der »Harmonie«.

1941

Richard Vogl, der den an der Front stehenden 1. Vorsitzenden Dr. Mögele vertritt, und Theodor Mielach führen die Sektion in der dunklen Zeit des Krieges. Viele, zu viele Sektionskameraden kommen nicht wieder.

1944

Am 4. November wird die Kemptner Skihütte am Bolsterlanger Horn ein Raub der Flammen. Sie brennt bis auf die Grundmauern nieder.

1945

Trotz des zunächst vereinslosen Zustandes wird, dank der Initiative des Hüttenwirts Xaver Schöll und der Hüttenwarte Schnadel und Mielach, der Wiederaufbau der Kemptner Skihütte begonnen.

Am 19. September wird im Rahmen des Rettungs- und Sanitätsdienstes des Bayerischen Roten Kreuzes die Allgäuer Bergwacht wieder gegründet.

1946

»Das wilde Durcheinander und die Not nach dem Kriege konnte begeisterte Bergsteiger nicht von ihrem Ideal abbringen. In der Bergnatur suchten alle wieder Ruhe und Heimat, geistige und körperliche Erholung. So fanden sich auch in dieser unruhigen Zeit einige Gleichgesinnte zusammen und es tauchte die Frage auf, was geschehen soll, nachdem der »Deutsche und Österreichische Alpenverein« nicht mehr bestand, auch die Sektion nicht mehr bestehen durfte. Was wurde mit den Berghäusern des Alpenvereins, wer führte die ziellose Jugend, wer kümmerte sich um die gemeinsamen Probleme?« (Fritz Hieber im JB 1961)

Während Theodor Mielach einstweilen die Geschäfte des steuerlos gewordenen Vereins weiterführte und ihn so im Stillen durch die dunkelste Zeit seiner Geschichte leitete, setzte sich Georg Schwarzmann mit einigen Kameraden von der Bergwacht für die Neugründung der Sektion ein. Nach langwierigen Verhandlungen erreichte er

1947

die Lizenzierung und Neugründung eines neuen Alpenvereins in Kempten. Die erste Versammlung fand am 19. Juni in den Stiftshallen statt: Die anwesenden Mitglieder wählten Georg Schwarzmann zum 1. Vorstand, zum 2. Theodor Mielach. Kassenwart wurde Fritz Schumacher, Schriftführer Josef Ruof. Außerdem beschloß man die Gründung einer Jugend- und Bergsteigergruppe, deren Leitung Fritz Hieber übertragen wurde. Noch im Frühsommer 1947 wurde ein erster Bergsteigerlehrgang ausgeschrieben, der bereits großen Zulauf fand. Seit 1947 wurden dann auch

die Bergsteigerabende in der »Stadt Hamburg« zu einer feststehenden und immer gut besuchten Einrichtung im alpinen Leben der Allgäumetropole.

Während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren hatte das Wegenetz im Arbeitsgebiet der Sektion wegen unterlassener Instandhaltung und starker Inanspruchnahme durch die Wehrmacht stark gelitten. Mit freiwilligen Helfern und unter Mithilfe der Hüttenwirte wurde jedoch das gesamte Wegenetz wieder instandgesetzt. Die Kemptner Skihütte wurde ab 1947 notdürftig wieder bewirtschaftet. Die Pfrontner Hütte am Aggenstein war völlig heruntergekommen. Eine Instandsetzung wäre einem Neubau gleichgekommen. Die unbewirtschaftete Tannheimer Hütte wurde einstweilen vom ÖAV verwaltet. Nur die Kemptner Hütte und die Rappenseehütte hatten den Krieg einigermaßen unbeschadet überstanden: Josef Lingg und Franz Kaufmann hatten das Schlimmste noch verhüten können.

1949

Anläßlich der Vertreterversammlung des Alpenvereins, die am 17. Juni auf der Rappenseehütte stattfand, stellte Georg Schwarzmann namens der Bergwacht und der Sektion Allgäu-Kempten den Antrag: »Der Alpenverein verpflichtet seine Mitglieder eindringlich zur Durchführung eines freiwilligen Blümpflückverzichts...« Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

In diesem Jahr zählte man in der Rappenseehütte 14 455 Übernachtungen! 1969 waren es 12 520. Franz Kaufmann machte sich an den Bau eines kleinen Elektrizitätswerkes am Rappensee sowie an die Installation der elektrischen Beleuchtung in der Rappenseehütte. Damit waren alle drei großen Hütten der Sektion mit elektrischem Licht versehen, eine ständige Brandgefahr beseitigt.

1950

»In Kreisen der Bergwanderer und Touristen hat eine Pressenotiz Beunruhigung hervorgerufen, daß der sogenannte Heilbronner Weg im Oberstdorfer Berggebiet, einer der schönsten Felssteige der Alpen, gesperrt werden soll, weil er zu einem erheblichen Teil über österreichisches Gebiet führt, wodurch die illegalen Grenzübertritte angeblich erleichtert werden sollen.« (Anfrage eines Abgeordneten im Bayerischen Landtag)

Eine Sperrung erfolgte damals nicht. Doch Einschränkungen im Rahmen des Kleinen Grenzverkehrs gab es vorübergehend.

Am 22. Oktober 1950 erfolgte auf der Hauptversammlung in Würzburg der Zusammenschluß aller Sektionen im Bundesgebiet zum Deutschen Alpenverein. Die Sektion Allgäu-Kempten war an dieser denkwürdigen Versammlung durch den 1. Vorstand Georg Schwarzmann und das Ausschußmitglied Fritz Hieber vertreten.

Im Winter 1950/51 wurde der erste Stock des Nebengebäudes (Winterraum) der Kemptner Hütte durch Schneedruck (Schneehöhen von 6 Metern) völlig zerstört.

1951

Am 17. Mai starb Hofrat Dr. Max Madlener – seit 1897 Mitglied der Sektion –, einer der Pioniere des alpinen Skilaufs, Erfinder der Steigfelle und Erstbegeher zahlreicher Routen in der Allgäuer Bergen (Schafalpenkopf-Nordwestwand, Gr. Krottenkopf-Nordostwand durch die Eisrinne, Nördl. Höllhorn-Westwand, Widderstein-Nordwand, 1. Ersteigung der Hermannskarspitze).

Bedeutsamstes Ereignis des Jahres war – neben der erfolgreichen ersten »Auslandsexpedition« zum Mont-

blanc, der von 17 Mitgliedern unter Führung Fritz Hiebers bestiegen wurde – die Feier des 80jährigen Bestehens der Sektion Allgäu-Kempten, und zwar zusammen mit der ersten ordentlichen Hauptversammlung des wiedererstandenen Deutschen Alpenvereins am 15./16. September in den Kemptner Kornhaussälen (Festvortrag Dr. Dr. Alfred Weitnauer).

1952

Die Kemptner Skihütte am Bolsterlanger Horn wurde zum Winter 51/52 zum Skiheim erklärt. Man trägt sich mit dem Gedanken, sie zu verkaufen.

In der »ordentlichen Mitgliederversammlung« vom 17. 1. 1952 trat Georg Schwarzmann als Vorstand zurück. Sein Nachfolger wurde Dr. Heinrich Fuchsberger. Noch vor Wintereinbruch wurde wenigstens der Rohbau des Nebengebäudes der Kemptner Hütte unter Dach gebracht.

Höhepunkte des Kemptner Bergsteigerjahres war die große Zermattfahrt vom 2. bis 14. August. Nicht weniger als 28 Teilnehmer haben dabei das Matterhorn bestiegen. Am Rädlergrat stürzten Hardl Zimmermann und Sepp Schreck tödlich ab. Noch am 4. 12. 52 wurde die Ortsgruppe Pfronten der Sektion Allgäu-Kempten (Leiter Max Stocker) ins Leben gerufen. Ihr wurde vor allem die Betreuung der Pfrontner Hütte übertragen.

1953

Das Nebengebäude der Kemptner Hütte (42 Matratzenlager, Raum für 60 Notlager) wurde baulich im wesentlichen fertiggestellt.

Gemeinsame Sektionsfahrten: Sefenspitze, Grüntenalpe, Hoher Ifen, Pizol, Ortler, Bernina, Heilbronner Weg (mit Ski), Hohe Geige und Watzespitze, Wolfebnerspitzen und Tannheimer. Höhepunkt war

die Dolomitenfahrt in der Zeit vom 5. bis 16. Juli, an der 59 Sektionsmitglieder im Alter von 14 bis 75 Jahren teilnahmen. Natürlich waren auch erfolgreiche Einzelunternehmungen zu verzeichnen: Nordwand der Großen Zinne, Fleischbank-Südostverschnidung, Schlüsselkarspitze-Südostwand. Im Allgäu wurde die Schneck-Ostwand wiederholt im Sommer und erstmals im Winter durchstiegen, ferner Gehrenspitze-Batterriß und, als Erstbegehungen, Schäfer-Südostriß, Wengenkopf-Nordpfeiler und Marchspitze-Südostwand. Außerdem fanden – meist im Kornhausaal – 13 Lichtbildervorträge statt, darunter einer von Fritz März über die »Cordillerenkundfahrt 1953«.

1954

Besonders spürbar war in diesem Jahr der Rückgang der Hüttenübernachtungen (Rappenseehütte 35 Prozent, Kempter Hütte 28 Prozent). Eine Folge des außergewöhnlich schlechten Wetters: Der Heilbronner Weg mußte dreimal ausgeschaufelt werden. Immerhin wurden am 22. Oktober die Arbeiten an der neuen Kläranlage der Rappenseehütte abgeschlossen. Bereits am 11. 7. fand die kirchliche Einweihung des festlich geschmückten Nebengebäudes der Kempter Hütte statt. Nach 20jähriger Hüttenbewirtschaftung schied mit dem Ende des Bergsommers das Pächtershepaar Josef und Maria Lingg von der Kempter Hütte. Nachfolger wurde Hans Schraudolph aus Reichenbach. Doch schon am 30. 11. 1954 starb Josef Lingg. Auch auf der Kempter Skihütte am Bolsterlanger Horn fand in diesem Jahr ein Pächterwechsel statt: An die Stelle von Xaver Schöll trat Karl Walz.

Für den ausscheidenden Georg Schwarzmann wurde Dr. Fuchsberger als Vertreter der Allgäuer Sektionen in den Hauptausschuß des DAV delegiert.

Trotz des ausnehmend schlechten Wetters war das Jahr 1954 für die Bergsteiger recht erfolgreich: Ali Kleemaier gelang neben Erstbegehungen an der Ro-

ten Flüh und am Hochwiesler auch eine Wiederholung der im Ruf allerhöchster Schwierigkeit stehenden »Direttissima« in der Predigtstuhl-Westwand. Und während Fritz Hieber, der Leiter der Bergsteigergruppe, bereits auf dem Heimweg war – er hatte in den Anden den 6050 m hohen Cerro Socomba erstmals bestiegen –, fuhr die Bergsteigergruppe in der Zeit vom 12. bis 20. April unter der Leitung von Georg Einsiedler zum »Weißen Berg«: Neun Mitglieder überschritten dabei den noch hochwinterlichen Montblanc. Beim Abstieg wurden drei von ihnen in der Vallothütte vom Schneesturm überrascht und für mehrere Tage eingeschlossen. Emil Proksch und Horst Reichart, die noch bis Grands Mulets gekommen waren, versuchten, den Kameraden in der Vallothütte Hilfe zu bringen: Banges Warten, schlimme Befürchtungen, sensationelle Zeitungsmeldungen. Dann kam endlich das erlösende Telegramm: »alle gesund in chamonix – verständigt angehörige – benötigten geld zur heimfahrt – sendet postlagernd.«

1955

Alle vier Hütten der Sektion hatten wieder ein Ansteigen der Übernachtungszahlen zu verzeichnen, die Kemptner Skihütte sogar eine Steigerung um 66 Prozent. In der Kempter Hütte am Mädelejoch wurden für den Kleinen Grenzverkehr nach Holzgau zwei Grenzpolizisten stationiert. Zwei Mitglieder konnten für 60jährige Mitgliedschaft geehrt werden: Otto Schnetzer und Prof. Hermann Uhde-Bernays (der bekannte Kunsthistoriker wurde 10 Jahre später zum Ehrenmitglied ernannt). Gemeinschaftsfahrten der Sektion führten zum Ortler, nach Grindelwald und Zermatt.

1956

Am 1. Januar tritt der »Bestandsvertrag« über den deutschen Hüttenbesitz in Österreich in Kraft. Damit

werden die dem ÖAV treuhänderisch überlassenen Hütten – also auch die Pfrontner und die Tannheimer Hütte – wieder den betreffenden Sektionen zurückübertragen. Auf diese Weise konnte bereits der Sommerbetrieb 1956 wieder unter der uneingeschränkten Aufsicht und Verantwortung der Sektion aufgenommen werden. Zunächst wurde allerdings nur die Tannheimer Hütte einer gründlichen Renovierung unterzogen und mit einem kleinen Anbau versehen. Dabei wurden insgesamt 2500 freiwillige Arbeitsstunden geleistet.

In der Hauptversammlung vom 25. 5. wurde das Amt des Vorsitzenden an Dr. Wilhelm Redenbacher übertragen. Dr. Heinrich Fuchsberger, der aus beruflichen Gründen nach München zog, blieb aber weiterhin als Mitglied des Hauptausschusses, als Referent für Naturschutz, Bergführer und Rettungswesen im Sinne der Sektion tätig. Erstmals wurde auch ein Tourenwart bestellt, der für geeignete Fahrten und Wanderungen der älteren, nicht mehr am Klettern interessierten Mitglieder Sorge tragen sollte. Mitgliederstand 1158, dazu die Ortsgruppe Pfronten mit 75 und die in diesem Jahr neugegründete Ortsgruppe Obergünzburg. Georg Schwarzmann und Franz Kaufmann wurden zu Ehrenmitglieder ernannt:

1885 war die kleine Rappenseehütte errichtet worden. 1900 erweitert und den Sommer über einfach bewirtschaftet, wurde sie 1907 an Kaspar Mayer, Wirt in Birgsau, verpachtet. Dieser beauftragte seinen Schwager Franz Kaufmann mit der Wirtschaftsführung. Seitdem ist Franz Kaufmann Wirt auf der Rappenseehütte.

Für Fritz und Adolf Hieber geht mit der erfolgreichen Zweimann-Expedition in den Garwhal-Himalaya ein Traum in Erfüllung: Am 17. 6. stehen sie auf dem Gipfel des Trisul, am darauffolgenden Tag besteigt Fritz mit dem »Tiger-Sherpa« Gyalzen erstmals den Bethartoli-Südgipfel, 6318 m. Auch der Bethartoli-Himal, 5560 m, muß noch dran glauben.

1957

Am 1. März verläßt, ebenfalls aus beruflichen Gründen, der bisherige Vorsitzende Dr. Wilhelm Redenbacher Kempten. Bis zur nächsten Vorstandswahl erklärt sich Hans Mayr – zur Unterscheidung zu den vielen anderen Mayern der Sektion treffend »d'r Stock-Mayr« genannt – bereit, die Geschäfte des ersten Vorsitzenden zu führen.

Die Pfrontner Hütte war in der Nachkriegszeit vollkommen vernachlässigt worden. Für die Instandsetzung war das nötige Geld nicht aufzubringen, man hätte sonst die hochalpinen Hütten vernachlässigen müssen. So entschließt man sich, nachdem sie 35 Jahre lang im Besitz der Sektion Allgäu-Kempten gewesen war, schweren Herzens und trotz des Widerstandes der Ortsgruppe Pfronten, sie gegen eine kleine Abfindung an die Sektion Ludwigsburg zu übertragen.

Bis auf weiteres wird vom Hauptverein zum Jahresbeitrag hinzu eine »Hütten-Umlage« in Höhe von DM 1,- erhoben. Die Sektionsfahrt führt diesmal in die Tauern.

1958

Feierliche »Wiederinbetriebnahme« der Tannheimer Hütte, deren Aus- und Anbau rund 3000 Arbeitsstunden erfordert hatte. Ein paar Monate später wird von der Hauptversammlung in Hof der Antrag des Hauptausschusses, ab sofort auf jeglichen Neubau von Hütten zu verzichten, angenommen.

1959

Nach Georg Schwarzmann, Dr. Heinrich Fuchsberger und Hans Mayr steht seit 1958 Dr. Fritz März an der Spitze der Sektion. Sein Festvortrag anlässlich der Hauptversammlung des DAV in Memmingen: »Wie

steht die heutige Generation der jungen Bergsteiger zum DAV?«

1960

17. Juni 1960: Auf dem »Heroldweg« am Totenkirchl im Wilden Kaiser erlitt Dr. Heinrich Fuchsberger, als Schatzmeister Mitglied des DAV-Verwaltungsausschusses, den Bergtod. Er wollte mit seinem Sohn und dessen Braut das Totenkirchl besteigen, verlor im Quergang den Halt und stürzte etwa 40 m auf eine Felsplatte ab.

»Dr. Heinrich Fuchsberger war lange Jahre (1952 - 1956) 1. Vorsitzender der Sektion. Aber er war mehr als eben nur ein Vereinsvorstand: Er war der gute Geist der Sektion. In seiner temperamentvollen, jugendfrischen Art war er die treibende Kraft in unserem Sektionsleben. Er wußte sehr wohl, was er wollte, und verfocht es leidenschaftlich.« (Nachruf im Jahresbericht 1961)

Der Anteil der übernachtenden Mitglieder betrug immerhin 60 Prozent. In Zusammenarbeit von Fritz Hieber, Timo Bernhart, Hans Gröger und Frau Maria Kiefer – noch immer die gute Seele der Vereins-Administration – wurden folgende Fahrten mit Omnibus und Pkw durchgeführt: Glungezer, Pizol, Pitztal, Silvaplana, Holzgau/Kempter Hütte, Ravensburger Hütte und eine große Fahrt nach Korsika.

1961

Die Sektion Allgäu-Kempton wird in diesem Jahr 90 Jahre alt! Sektionsfahrten führten zum Glungezer, zur Riffelseehütte (Pitztal), zum Hohen Ifen, über den Heilbronner Weg mit Ski, zur Boval-Hütte, zur Dortmunder Hütte (Kühtai) und nach Sexten in die Dolomiten. Zudem konnte Kurt Bogner an der »Schwäbischen Anden-Expedition« teilnehmen: In der Zeit

vom 9. 6. bis 19. 7. bestiegen sie 8 Berge über 5000 und den 6400 m hohen Chopicalci.

1962

Am 8. Mai ist das Wilde Männle (2399 m), ein bizarrer Felsturm in der Bergumrahmung des Bacherloches ob Einödsbach, der unmerklich fortschreitenden Verwitterung zum Opfer gefallen und über 1000 Meter hohe Wände ins Bacherloch hinuntergestürzt.

Ende Juni fand die Einweihung der nun der Sektion Ludwigsburg gehörigen Pfrontner Hütte am Aggenstein statt. Ein Neubau mit 14 Betten und 30 Lagern.

Im Spätherbst haben fünf junge Bergführer aus dem Allgäu ihre Bergführerprüfung bestanden, mit ein Erfolg der Aufsichtssektion Allgäu-Kempton. Der Sektionsvorsitzende nimmt an einer Expedition in die Cordillera Blanca (Peru) teil.

1963

Die geplante und längst fällige Vergrößerung der Rappenseehütte machte zunächst den Bau einer Materialseilbahn notwendig: Talstation im Rappenalpental, eine halbe Wegstunde vor der »Schwarzen Hütte«, Kosten DM 168 000,-, dazu 2050 freiwillige Arbeitsstunden. »Jungfernfahrt« im Oktober. Besonderer Dank gilt Herrn Fritz Hintermeier aus Nürnberg, dessen Spende in Höhe von 60 000,- DM den Grundstock für den Neubau bilden.

Zahl der Mitglieder: 1817, Tendenz steigend. Kein Wunder, daß die schon zur Tradition gewordene »Kemptner Viehscheid« am 2. 2. in den Kemptener Kornhausälen restlos ausverkauft war. Der Lehrgang für Bergsteigen im Sommer 1963 stand diesmal unter der Leitung von Albert Kleemair. Zwei Jungmänner bestiegen Kilimandscharo und Mount Kenja. Geschäftsstelle und Bücherei sind umgezogen: Sie befinden sich jetzt: Kleiner Kornhausplatz 1/II.

1964

Eine weitere Beitragserhöhung – bei einem Mitgliederstand von 1920 – auf nunmehr 20,- DM war nicht mehr zu umgehen. Angesichts eines Schuldenstandes von ca. 400 000,- DM infolge des Erweiterungsbaues der Rappenseehütte wurde sie denn auch beinahe einstimmig beschlossen. Immerhin konnte bis zum Einbruch des Winters wenigstens der Rohbau unter Dach und Fach gebracht werden, wobei sich Georg Einsiedler und Michael Wittmann besonders verdient machten.

Am Pfingstdienstag wurde in Oberstdorf Frau Josefa Kaufmann zu Grabe getragen, die zusammen mit ihrem Mann über 50 Jahre lang die Rappenseehütte wie ihr eigenes Haus betreut hatte. Aus gesundheitlichen Gründen kann aber auch Franz Kaufmann die Bewirtschaftung nicht mehr selber übernehmen. Schwiegersohn Heinrich Geissler und Tochter Fanny führen diese in bewährter Weise fort. Reges Leben herrscht wiederum in Jugend und Jungmannschaft: Benno Diepolder und Richard Stängel konnten an einer Kundfahrt in den Hindukusch teilnehmen. Verschiedene Sektionsfahrten führten zu altbewährten und neuen (Sulzenauhütte/Wilder Freiger, Fextal/Bernina, Weißkugel) Zielen.

Auf der Hauptversammlung in Wiesbaden stellte die Sektion Allgäu-Kempton den Antrag, bei Wildbachverbauungen die Belange des Naturschutzes besser zu wahren. Der Antrag, der vor allem auf Georg Frey zurückgeht, wurde einstimmig angenommen. Am 9. 10. 1964 starb Georg Schwarzmann, Ehrenmitglied und Initiator der Wiedergründung der Sektion nach dem 2. Weltkrieg.

1965

Der Anbau der Rappenseehütte ist fertig! Für 1966 bleibt nur noch der Innenausbau und – die Einweihung. Ein Schmuckstück besonderer Art: der neue

Gastraum mit einem Fassungsvermögen von 70 bis 100 Personen. Die Materialseilbahn hat sich hervorragend bewährt: In diesem Jahr hat sie fast 200 Tonnen befördert.

Der schneereiche Winter ließ eine fristgerechte Bewirtschaftung der Kempter Hütte nicht zu. Noch beim Abzug am 13. Oktober lagen zwei Drittel des Sperrbachtobels und sogar ein Teil des Weges unter einer geschlossenen Altschneedecke. Naturgemäß profitierte von diesem Schneereichtum die Kemptner Skihütte, die endlich an das elektrische Versorgungsnetz angeschlossen werden konnte. »Der altersschwache, klapprige Schiffsdiesel mit seiner viel zu geringen Stromleistung hat nach zusätzlichen 20 Jahren Hütendienst endlich aufgehört, Nasen und Nerven der Hüttenbewirtschafter und Hüttenbesucher zu strapazieren.«

Am 10. 1. 1965 in Pfronten Skivergleichswettkampf zwischen Kempten, Obergünzburg und Pfronten. Dieser Lauf, später dem Gedächtnis an Fritz Hieber gewidmet, wird zur ständigen Einrichtung. Im Rahmen des Bergsteigerlehrgangs, den Fritz Hieber durchführte: Stuhlwände, Köllespitze, Wolfebnerspitze, Ortler-Hintergrat. Angehörige der Ortsgruppe Pfronten stellen auf dem Brentenjoch ein sechs Meter hohes Kreuz auf.

1966

»Die finanzielle Lage der Sektion ist zwar geordnet, aber nach den umfangreichen Bauten, speziell auf der Rappenseehütte, natürlich als nicht erfreulich zu bezeichnen.« Immerhin hat der Mitgliederstand der Sektion zum Jahresende erstmals wieder die Zahl 2000 überschritten (1924: 2038!).

Am 16. und 17. Juli wurden Materialseilbahn und Hüttenanbau der Rappenseehütte offiziell eingeweiht. Andererseits hatten die Bewirtschafter der Kempter Hütte immer mit dem Schnee des Winters 1965 zu

tun. Der Bau einer Materialseilbahn scheint auch hier unausweichlich. Die Tannheimer Hütte schließlich erlebte einen Ansturm wie nie zuvor. Grund: Seit 14. Mai fungiert dort der »Fischer Franze« als Hüttenwirt.

Am Lehrgang für Bergsteigen und Klettern (6 Abende, 4 Touren) nahmen diesmal 100 Mitglieder teil. Die Jungmannschaft bekam eine eigene »Vorstandschafft«, auch Jugendgruppe, Singgruppe und Wandergruppe waren sehr aktiv. Mehrere junge Bergsteiger konnten am Deutsch-Französischen Jugendaustausch teilnehmen. Eine Kundfahrt führte in den Hindukusch. Fritz Hieber fuhr mit 3 Begleitern zum Kilimandscharo, auch Mount Kenya und Mawenzi wurden bestiegen. Dr. Fritz März vertritt die schwäbischen Sektionen im Hauptausschuß des DAV.

1967

Zum 1. 1. 1967 trat das Gegenrechtsabkommen zwischen dem DAV und dem SAC (Schweizer Alpenclub) in Kraft. Die Rappenseehütte erlebte mit insgesamt 12 174 Übernachtungen einen Rekord, während die Kempter Hütte noch immer unter der abnormen Schneelage im Sperrbachtobel zu leiden hatte. Die Tannheimer Hütte erhielt zum 75. Geburtstag eine neue Küche und der Waschraum einen Vorbau. Die Sektion feierte dies bei Musik und Freudenfeuer. Bänke und Tische wurden an den Wochenenden zu begehrten Schlafplätzen. Seit 1955 betreut Hans Schmidmeier in vorbildlicher Weise »seine« Hütte und opfert mit seiner Frau fast jedes Wochenende dafür. Zum ersten Mal veranstaltete die Sektion, sowohl winters als auch im Sommer, Führungstouren. Dafür stellten sich als Tourenleiter – von Bergführer Max Keck (Hindelang) ausgebildet und geschult – neben Martin Waibl weitere fünf Sektionsmitglieder zur Verfügung: 11 Skitouren und eine Skihochtourenwoche in der Silvretta, 8 Sommertouren (u. a. Trettach-

überschreitung, Watzespitze) und eine Hochtourenwoche im Wallis (u. a. Dom und Matterhorn) waren die Ausbeute.

Eine ausnehmend aktive Jungmannschaft zeitigt Erfolge: Schneck-Ostwand, Fleischbank-Südostwand, Oberer Schlüsselkarturm-Crukowskypfeiler, Tofana-Pilastro di Rocas, Rotwand-Maestri-Führe, Große Zinne-Nordwand (Via Camillotto-Pelissier, 2. Beg.), Westliche Zinne-Nordwand (Franzosenföhre), Westliche Zinne-Nordwand (Schweizerföhre), Piz Ciavazzes-Via Italia 61, Matterhorn-Nordwand, Grandes Jorasses-Walkerpfeiler, Grand Capucin-Ostwand. Eugen Herb, Leiter der Jungmannschaft, bestieg im Kaukasus den Elbrus und den Kasbek sowie den Uil-Pata im Cej-Tal.

Überschattet wurde dieses erfolgreiche Bergsteigerjahr der Sektion vom Bergtod Fritz Hiebers und Manfred Hummels. Auch Elfriede Fenle, Sepp Müller und Herbert Sänger kamen aus den Bergen nicht mehr zurück. In Fritz Hieber verlor die Sektion ihren langjährigen 2. Vorsitzenden, die Bergsteigergruppe ihren viel erfahrenen Leiter und die Bergwacht ihren Abschnittsleiter. Fritz Hieber war für die jungen Bergsteiger des Allgäus ein Leitbild, ja geradezu eine Institution. Als er – zur Vorbereitung einer Besteigung des 6240 m hohen Mount McKinley in Alaska – zusammen mit Manfred Hummel den Montblanc im Winter anging, geriet er am 27. März 1967 auf der üblichen Route über den Bossonsgletscher in eine Lawine. Und das, obwohl man von ihm sagte, er sei nicht nur als Kaufmann ein Mathematiker des wirtschaftlichen Erfolgs gewesen, sondern als Bergsteiger auch ein Mathematiker der Vorsicht. Unfaßbar, daß es gerade ihn traf.

1968

Die Zahl der Mitglieder der Sektion Allgäu-Kempten steht zum Jahresende an der Rekordmarke 2259. Trotzdem war eine weitere Beitragserhöhung auf

DM 24,- nicht mehr zu umgehen. Nun, »das einzelne zahlende Mitglied wird vielleicht murren, aber dem Alpenverein die Treue halten« (v. Bomhard). So wie etwa Pfarrer i. R. Alois Ess in Grönenbach, der nun 70 Jahre lang dem Alpenverein und damit der Sektion Allgäu-Kempten angehört. Das z. Z. älteste Alpenvereinsmitglied des DAV ist noch, als sich im März 1908 Johann Baptist Schraudolph zur letzten Ruhe legte, als Kaplan von Loretto im knietiefen Schnee nach Einödsbach hinaufgestapft, um ihn zu versehen. Daß sich auch die Jungen nicht lumpen ließen, zeigt die Liste der Extremtouren im Jahre 1968: Kleiner Wilder-Südwestverschneidung, Gimpel – direkte Nordwand (Alleingang), Gr. Drusenturm-Schweizerföhre, Rosengartenspitze-De Franzeschi, Rotwand-Abram-Schrottföhre (6. Beg.), Große Zinne-Nordwand (Camillotto-Pelissier), Piz Ciavazzes-Via Italia 61, Westliche Zinne-Nordwand Großes Dach (1. und 2. Beg.), Tofana di Rocas-Südpfeiler.

Die Teilnehmer der »Allgäuer Andenkundfahrt«, Fritz März, Karl-Dieter Fuchsberger, Adolf Kling und Wolfgang Reichard, ersteigen in einem bisher von Weißen noch nicht betretenen Gebiet Perus erstmals 6 Fünftausender.

1969

Die Sektion Pfronten macht sich wieder selbständig. Die Überreichung des Abschiedsgeschenkes der Sektion Allgäu-Kempten, ein Stahlstich vom »Erfinder des Bergsteigens« – nämlich ein Tausendmarkschein unter Glas und Rahmen – gab den Pfrontnern Starthilfe und der Gründungsfeier Würze.

Nachdem die Materialseilbahn zur Kempter Hütte fertiggestellt werden konnte, steht als Nächstes eine grundlegende Modernisierung der Hütte selber ins Haus (Planung Paul Bröker). Mehrfach konnte die neue Materialseilbahn auch für Bergrettungszwecke eingesetzt werden.

Die Leitung der Geschäftsstelle übernahm Frau Toni Schäfer in Durach. Damit konnte endlich auch Frau Maria Kiefer, die seit dem Tod ihres Mannes 1936, also über einen Zeitraum von 33 Jahren, als Geschäftsstellenleiterin, Bibliothekarin, überhaupt als die »Mutter der Sektion« fungierte, in den wohlverdienten Ruhestand gehen.

Den bergsteigerisch aktiven Mitgliedern der Sektion schenkte der »Jahrhundertsommer und -herbst« eine große Zahl von Erfolgen, u. a.: Rote Flüh-Dach (1. Beg.), Piz Badile-Nordostwand, Westl. Zinne-Nordwand (Schweizerföhre), Rotwand-Via Concilio (8. Beg.), Grandes Jorasses-Walkerpfeiler, Eiger-Nordwand.

Auch Jungmannschaft und Wandergruppe waren fleißig unterwegs. Neben dem obligaten Bergsteigerlehrgang wurde Ende Juni erstmals auch ein »Kletterkurs für technisches Klettern« abgehalten: Zum Abschluß durchstiegen alle Teilnehmer die Madonna-Ostwand.

Unter den Toten des Jahres waren nicht nur Eugen Herb und Wolfgang Kußmack, die am Torre Venezia abstürzten, zu beklagen, sondern auch der langjährige Hüttenwirt (55 Sommer) der Rappenseehütte, Franz Kaufmann, Ehrenmitglied der Sektion, im Alter von 83 Jahren.

1970

Die Zahl der Mitglieder strebt einem neuen »Gipfel« zu: Nach Ausscheiden der Pfrontner steht sie jetzt bei 2136, wobei die Jungmannschaft mit 60 Mitgliedern einen kleinen, aber aktiven Haufen bildet:

Peter Vogler nahm an der Nanga-Parbat-Expedition zur Rupalflanke teil, Winfried Schönhuber (Jungmannschaftsleiter) absolvierte eine Nepalfahrt und bestieg im Himalaya zwei Fünftausender. Der 2. Vorsitzende Dr. Fuchsberger machte mit 5 weiteren Mitgliedern der Sektion Ostafrika unsicher, wobei Kili-

mandscharo, Mt. Kenya und Ruwenzori dran glauben mußten. Anderen gelangen z. T. recht extreme Klettertouren in allen Teilen der Alpen.

Das Hauptaugenmerk der Sektion lag aber vor allem auf dem Erweiterungsbau der Kempter Hütte, der im Rohbau gerade noch vor Winterbeginn fertiggestellt werden konnte: Die Materialseilbahn war voll ausgelastet, Hubschrauber der Bundeswehr kamen zum Einsatz, und sogar Bergwachtkameraden haben geholfen. Besonderen Dank schuldet die Sektion dem langjährigen Baureferenten Michael Wittmann, der seit 1963 praktisch jeden Sommer für die Bauten opfert.

Auf der Rappenseehütte gab es nach einem Schlechtwettersommer am 19. September einen Übernachtungsrekord: 681 Personen nächtigten in Betten, Lagern, auf Tischen, Bänken, Boden und Treppen. Das Hüttenwirtsehepaar, wie immer kräftig unterstützt vom Hüttenreferent Georg Einsiedler, der notfalls auch Hausmeister, Kellner und einfach Mädchen für alles macht, bewältigte auch diesen Ansturm.

Der Ausbau der Tannheimer Hütte wurde fortgesetzt. Für die Kemptner Skihütte – sie heißt jetzt »Hörnerhaus« – sind Vorplanungen für einen Umbau im Gange. Die Kostenvoranschläge steigen gigantisch und wecken wieder einmal Verkaufsgedanken.

Der Tourenbericht nimmt sich trotz des trübseligen Sommers recht stattlich aus.

1971

Das Jahrhundert ist vollendet. Die Kempter Hütte ist fertiggestellt. Die Kosten samt Materialseilbahn: rd. DM 750 000,-! Michael Wittmann war auch hier wieder der Hauptantreiber. Der »Tropensommer« bringt der Rappenseehütte die höchste Besucherzahl. Hans Schmidmeier verbessert unermüdlich seine Tannheimer Hütte. Für das Hörnerhaus zeichnet sich eine tragbare Lösung ab.

Noch haben wir keinen Überblick über den Tourenbericht. Dem Vernehmen nach brachte der »Große Sommer« eine herrliche Ausbeute.

Richard Vogl, der die Sektion im Krieg leitete, wird, beruflich und alpin immer noch aktiv und mit seltsamem Humor begabt, 90 Jahre alt. Karl Walz, Wirt der Kemptner Skihütte seit 1954, stirbt plötzlich.

Die Sektion an ihrem hundertsten Geburtstag – nur ein paar Zahlen: Sie verfügt auf ihren vier Hütten über 820 Schlafplätze. Ganze 15 waren es in der ersten Hütte! Die Mitgliederzahl überschreitet 2200. 27 waren es am Anfang. 22 Tourenführer kümmern sich 1971 um das Tourenwesen. Außer dem laufenden Unterhalt hat die Sektion seit der Währungsreform 1948 1,5 Millionen Mark in ihre Hütten investiert. Dazu kommen noch die Unterhaltung des Wegenetzes. Rund 15 000 freiwillige Arbeitsstunden wurden bei den Bauten geleistet, nicht eingerechnet die Zeit der Hüttenwarte und ihrer Helfer für die laufende Betreuung.
Hermann Kornacher

Damit ist die Chronik am Ende des ersten Jahrhunderts. Freilich, vieles konnte nur angedeutet, manches oft gar nicht gesagt werden. Nur in Schlaglichtern sollte der Weg der hundert Jahre aufgezeigt sein. Vor allem konnten viele Namen nicht genannt werden, die es wahrlich verdient hätten. Die Genannten mögen stellvertretend dafür stehen. Was wäre heute der Alpenverein, was täte die Bergsteigerei, wenn die vielen, uneigennütigen Helfer nicht wären, die viele, viele Sonntage, Urlaubstage, Abende und oft Nächte opfern, um Steine zu schleppen, Seile zu ziehen, Pläne zu schmieden, Aborte zu reinigen, Rechnungen zu prüfen, Geld zu betteln, Adressen zu schreiben und was es noch alles gibt. Dieses kleine Heft möchte ihnen allen Dank sagen – und ihren braven Ehegefährten, die mit die »Leidtragenden« sind.

Wird der Alpenverein sein zweites Jahrhundert erleben? Warum nicht!
Fritz März



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000660890